

II.

Kurze Mittheilungen.

Biologische Eigenthümlichkeit einiger Arten von *Cuscuta*. Von Hugo v. Mohl. (Botan. Zeitung 1870 Nr. 10.)

Zwei mexikanische Arten von *Cuscuta* zeigen die merkwürdige Erscheinung stengellosen Blühens. *Cuscuta strobilacea* Liebmann lebt als warzenförmiges Körperchen auf den behaarten fingerdicken Stämmen einer Triumfetta. Diese Wärzchen sind Blüthenknospen, an denen man mehrere schuppenförmige dachziegelige Blättchen unterscheidet. Diese Knospen sind in dichten Haufen zusammengedrängt und befestigen sich mit tief in die Rinde des Triumfetta-Stammes eindringenden Saugwurzeln. Das schlingende Stämmchen der *Cuscuta* verwelkt und verschwindet vor dem Blühen vollständig.

Ganz ähnlich verhält sich die *Cuscuta Sidarum* Liebmann. Mohl berichtet darüber: „Die feinen haarförmigen Stengel verwelken und verschwinden vor dem Blühen. Die zarten Blumenknospen schlagen Wurzel in die Sidastengel und es entwickelt sich von da aus eine sparrige, halbkugelige *), mit dichtgedrängten Blüthen versehene Afterdolde von kleinen fleischfarbenen Blüthen, deren Stiele $1\frac{1}{2}$ Zoll lang sind. Solche Afterdolden findet man oft in der Zahl von 8—10 auf dem Stämme des $\frac{1}{4}$ Elle hohen Sidastrauches, welcher davon ein sehr fremdartiges Ansehen erhält.

*) Im Text steht: „halbkugelige.“ Ann. d. Red.

Die Nigua Amerika's.

Der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Paris wurde im Laufe April 1870 von Herrn Guyon eine Schrift eingereicht, betitelt: *Histoire naturelle et médicale de la chique Rhynchopriion penetrans* (Oken) par M. Guyon*).

Die Monographie ist in 12 Theile abgetheilt und hat 5 Tafeln.

Die Chique (die Franzosen verstehen darunter eine Art Milbe (Ciron), welche wie ein Floh hüpf't, dessen Farbe sie auch besitzt und welche sich in die Zehennagelhaut und in die Fersenhaut eingräbt, ist die Nigua der Spanier, Pique der Spanier von Paraguay, — der Bicho und der Bicho dos pes oder de pe (Fusswurm) der Portugiesen, der Chegoe der Engländer, unser Sandfloh, den die Franzosen auch wohl mit puce de sable übersetzen**).

Dieses Insekt nährt sich von Menschenblut und von solchem warmblütiger Thiere, wie der Floh, das es unter der Oberhaut heraussaugt. Es ist dieses bei beiden Geschlechtern desselben der Fall bis zum Augenblicke, wo das Weibchen vom Zustande seiner Freiheit zu dem eines Parasiten oder seiner Gefangenschaft übergeht. Dieses saugt sich dann sein Blut nicht mehr wie vorher unter der Epidermis als seine Nahrung heraus, sondern, so zu sagen, unter dem Schutze derselben. Diese Blutansaugung selbst statt nur vorübergehend zu sein, wie früher, wird sodann continuirlich und findet in grösseren Masstabe statt, weil das Blut Mutter und Eier zu nähren hat. Der Sandfloh verbleibt in seiner Parasiten-Existenz bis zur Reifwerdung der Eier. Letztere werden sodann entweder durch das Insekt immer unter der Oberhaut eingeschlossen, ausgestossen, oder das Insekt wird mit seinen Eiern eliminiert.

Um der Rolle seines Parasitismus nachzukommen, macht es sich an Menschen und warmblütige Thiere, bei beiden nackte Theile zu seinem Sitze wählend. Am meisten sind dem die Füsse ausgesetzt, deren Knochen necrosiren und abfallen. Aus diesem Grunde werden ziemlich häufig Amputationen nöthig und zwar

*) S. *Gazette médicale de Paris* 22. z. 28. Mai 1870 S. 294.

**) Die Benennungen stimmen mit d. Beschreibungen in Oken's Naturgeschichte nicht überein. M. s. *Thierrich* II. Bd. 2 Abth. S. 663. 3. S. 759 — 760. 2.

mehr oder minder bedeutende. Die solche operative Eingriffe nothwendig machenden Störungen, sind theils copiöse Eiterungen, theils die Ablagerungen von Eiter in Theilen, aus welchen der Abfluss nach aussen erschwert ist. Diese beiden Ursachen können sogar Veranlassung werden zu Eiter-Infektion, so, dass sich die Lokal-Zufälle mit allgemeinen combiniren, die Todesursache werden können. Eine weitere Todesursache dieses Parasitismus ist der Tetanus. Die einfache Einwirkung von Kälte reicht hin, diesen hervorzubringen, sei es, dass sie auf die vom Parasiten eingenummenen Theile statt hatte oder auf davon freigebliene. Nicht blos kalte Luft, sondern auch kaltes Wasser kann solche Folge haben; — so erzählt T. einen Fall von einem jungen Neger mit Sandflöhen im Fusse, welcher durch Verkältung nach einem Seebade von Tetanus ergriffen wurde.

Man kann den Parasiten-Zufällen begegnen oder sie beschwichtigen, wenn man, selbst nachdem sie sich bereits geoffenbart haben, die Theile entfernt, in denen die Insekten Sitz genommen haben. Es geschieht dieses auf zweifache vom T. näher angegebene Weise.

Die französischen Truppen hatten in Mexiko von der Nigua zu leiden, so zwar, dass sie oft in ihrem Marsche gehindert waren. Im Lager von Pérote hatte die Division Bazaine im November 1862 so viele Leute aus dieser Ursache dienstuntauglich, dass der commandirende General sich veranlasst fand, täglich eine Fuss-Visitation vornehmen zu lassen. Es geschah dieses jeden Morgen.

Die Nigua, eine halbe Linie lang, hat allerdings grosse Aehnlichkeit mit dem Floh, unterscheidet sich jedoch dadurch wieder von ihm, dass sie den Hintertheil des Körpers weiss hat und den Mund mit einer Trombe so lange wie sie selbst versehen hat, womit sie in die Füsse eindringt, um dort zu saugen und seine Eier abzusetzen.

Dr. J. B. Ullersperger.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Parasitenkunde](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [2_1870](#)

Autor(en)/Author(s): Mohl Hugo

Artikel/Article: [II. Kurze Mittheilungen: Biologische Eigenthümlichkeit einiger Arten von Cuscuta 291-293](#)